

ROLAND HEBESBERGER



DIVINUS
Der Pontem-Code

© 2024 Roland Hebesberger, 5580 Tamsweg
Autor: Roland Hebesberger

Homepage:

<https://www.roland-hebesberger.com/>

Umschlaggestaltung, Illustration: KWER

Lektorat: Juri Susanne Pavlovic / Texthexe

Korrektorat: Romanufaktur Sabine M. Steck

Druck und Vertrieb im Auftrag des Autors:

Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien

www.buchschmiede.at - Folge deinem Buchgefühl!

ISBN Softcover: 978-3-99165-674-6

ISBN Hardcover: 978-3-99165-673-9



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

NEWSLETTER

ROLAND HEBESBERGER

Als Abonnent erhalten Sie exklusive Informationen rund um meine Schreibwerkstatt, Bücher und zukünftigen Projekten. Bei jeder Neuerscheinung erhalten Sie eine Benachrichtigung. Jeden Monat haben Sie eine Chance auf ein signiertes Taschenbuch. Sie benötigen lediglich eine Mail-Adresse und können sich jederzeit mit einem Mausklick wieder aus dem Verteiler austragen.

Jetzt anmelden auf:
www.roland-hebesberger.com/newsletter

Über das Buch

DIVINUS Der Pontem-Code

**Um das Unausweichliche zu verhindern, musst du
alles auf eine Karte setzen!**

Die feindlichen Insurgents konnten die letzten Divinus-Reserven der Erde in ihre Gewalt bringen. Das Ziel ist zum Greifen nahe: Die Unterjochung der Menschheit. Dazu fehlt ihnen das letzte Puzzlestück, die Entschlüsselung des Pontem-Codes. Der letzte Widerstand der Menschen ist gebrochen und verteilt auf der ganzen Welt. Schwer angeschlagen versucht sich eine kleine Gruppe Mutiger erneut zusammenzufinden. Ihre persönlichen Differenzen müssen überwunden werden. Dabei stellt sich unweigerlich die Frage, wem sie vertrauen können. Der Feind könnte in den eigenen Reihen lauern. Die Zeit läuft ihnen davon, denn wird der Pontem-Code entschlüsselt, kann das Flutprotokoll nicht mehr aufgehhalten werden und die menschliche Zivilisation wird untergehen.

PROLOG

Der Regent

Das Klirren der Eiswürfel in meinem Whiskey-Glas hallte durch den Raum, als ich es mit zitternder Hand zum Mund führte. Hastig nahm ich einen großen Schluck. Die Flüssigkeit brannte in meiner Kehle. Das Gefühl beruhigte mich. Kaum hatte ich das Glas abgestellt, sahen mich zwei teuflische Augen an.

„Nervös?“, fragte mich die ältere rothaarige Frau, die mit mir am Tisch saß. Sie trug einen perfekt geschnittenen hellgrauen Blazer und darunter eine weiße Bluse. „Hat unser Regent tatsächlich Angst vor der Besprechung mit der Führungsetage?“ Die Häme mir gegenüber war nicht zu überhören.

„Nein, Fürstin. Ich bin gut vorbereitet.“ Meine Stimme klang klar. Nervosität war nicht mein Problem. Es war die Wut. Mein gesamtes Leben hatte ich den Insurgents gewidmet, damit wir diesen Planeten erobern konnten. Die größten Erfolge aller Führungspersonen hatte ich gefeiert, und trotzdem wurde ich behandelt, als wäre ich Abschaum und nicht würdig, die Eroberung der Erde anzuführen. Das lag allein an der Tatsache, dass meine Vorfahren keine reinen Eroberer gewesen waren, sondern ursprünglich auf der

Seite der Bewahrer gestanden hatten. Warum musste ich die Strafe für die Fehlentscheidungen meiner Großeltern erdulden? Mit Arbeitseifer und Überzeugung wollte ich allen zeigen, dass ich die richtige Person war, das Flutprotokoll durchzuführen. Jedoch stieß ich meistens auf Ablehnung. Sie benötigten meine Dienste und nutzten mich deshalb aus, das war mir klar.

Die Fürstin kümmerte sich um das Gebiet von Nord- und Südamerika. Ich war für Europa zuständig. Aktuell befand ich mich in einer stillgelegten Stahlfabrik, die die Insurgents erworben hatten. Dies war die Kommandozentrale der Fürstin. Im Besprechungsraum, in dem wir uns befanden, war alles in klarem Weiß gehalten. In wenigen Augenblicken würde per holografischer Übertragung die restliche Führungsetage der Insurgents eintreffen.

„Dass du gut vorbereitet bist, ist ja wohl das Mindeste, Regent. Ich habe dich hier aufgenommen und dir alles zur Verfügung gestellt. Solltest du scheitern, färbt das auch auf mein Ansehen ab, also reiße dich zusammen, klar?“

„Wer hat sich die Divinus-Reserven dieser Welt angeeignet? Wer konnte den alten Eroberer Seth bändigen und ihn als Werkzeug einsetzen? Etwa du?“

Ihre Augenbrauen zogen sich zusammen. „Du hast gute Arbeit geleistet, aber übertreibe es nicht. Du bist

schneller aus diesem Rat entfernt, als du glaubst.“

Die Fürstin fühlte sich bedroht und das gefiel mir. Meine Hand wurde ruhiger und ich gönnte mir einen weiteren Schluck Whiskey.

„Wie kann man dieses edle Getränk nur mit Eiswürfeln zerstören?“, fragte die Fürstin missbilligend.

Ihre Wut machte mir Freude. „Weil es dadurch besser wird. Ich weiß, was ich tue. Keine Sorge.“

Auf den leeren Stühlen erschienen nacheinander die holografischen Darstellungen der restlichen Führungspersonen. Neben mir flackerte ein Japaner im feinen schwarzen Anzug auf. Sein Deckname war Diktator. Neben ihm erblickte ich eine jüngere blonde Frau in einem wunderschönen blauen Kleid. Sie wurde Hauptfrau genannt und kontrollierte Australien und die Antarktis. Neben der Fürstin tauchte ein großer, schwarz gekleideter Mann mit dunkler Haut und Glatze auf. Er leitete die Geschicke in Afrika und wurde König genannt. Auf dem letzten freien Stuhl tauchte die Anführerin der Insurgents auf. Ihren Namen kannten wir nicht, sie ließ sich als Generalin bezeichnen. Sie hatte kurze graue Haare, ein rundes, leicht faltiges Gesicht, große dunkle Augen und eine Aura, die einem einen kalten Schauer über den Rücken fahren ließ. Ihr rotes Kleid hüllte sie ein, als käme sie direkt aus der Hölle.

„Vielen Dank, meine Miteroberer, dass ihr euch Zeit

genommen habt für dieses Meeting“, sagte die Generalin. Alle nickten und ich tat es ihnen gleich. „Verlieren wir keine Zeit.“ Ihr Blick fiel direkt auf mich. „Regent, ich bitte um die aktuellsten Informationen.“

„Natürlich, Generalin. Vielen Dank für die Sprecherlaubnis.“

Alle Blicke waren auf mich gerichtet – von Respekt oder Freude keine Spur. Sie waren alle einfach nur neidisch. Ich holte tief Luft und begann meinen Bericht.

„Meinem Team und mir ist es gelungen, den abtrünnigen Agenten Delta zu überlisten. Wir konnten seine Divinus-Reserven bergen und in Sicherheit bringen. Außerdem zerschlugen wir seine gesamte Organisationsstruktur, die er im Dunklen und abseits unserer Kenntnis aufgebaut hatte. Besser noch: Seine rechte Hand, ein Mann namens Nathan, befindet sich in meinen Reihen. Er wurde von einem meiner Soldaten übernommen und wir haben Zugriff auf Nathans gesamte Erinnerungen, was uns einen großen Vorteil unseren Feinden gegenüber verschafft ...“

„Was die Divinus-Reserven betrifft“, unterbrach mich die Fürstin dreist. „Damit ist es uns möglich, ein neues Portal zu bauen, Frau Generalin. Mein Expertenteam arbeitet bereits daran, und wir werden das Problem mit dem Pontem-Code bald gelöst haben.“

Ich warf der Fürstin einen wütenden Blick zu. Es

war mein Erfolg und sie wollte ihn sich erschleichen. „Kleine Korrektur: *Ich* werde das Problem bald gelöst haben.“

„Erkläre das, Regent“, forderte der König und starrte mich drohend an.

„Das Genie in der Wissenschaft, Dr. Kumari, wurde ebenso von mir übernommen. Sie war es, die Cornell Rohde das Divinus aus dem Körper extrahiert hat, damit wir in Besitz des Pontem-Codes gelangen konnten. Sie arbeitet eifrig daran und wird in kürzester Zeit eine Antwort haben.“

„Verstehe ich das richtig, dass wir dann Kontakt zu unserer Heimatwelt Patriam aufbauen können?“, fragte der Diktator.

„Das wäre nach den letzten Rückschlägen eine gute Nachricht!“, warf die Hauptfrau ein.

„Der Kontakt sollte bald zustande kommen.“

Die Generalin ging nicht auf meinen Kommentar ein, sondern blickte mit zusammengekniffenen Augen an die Hauptfrau. „Rückschläge?“ Nur mit einem Wort sorgte sie dafür, dass alle in eine Angststarre fielen.

„Bitte, Frau Generalin, versteh mich nicht falsch. Es war nicht deine Schuld. Aber ich betrachte es schon als Rückschlag, dass wir London unter Kontrolle hatten und kurz davor waren, einen Weltkrieg auszulö-

sen – bevor wir alles an irgendwelche mickrigen Menschen verloren.“

„Ich muss dich korrigieren, geehrte Hauptfrau. Wir haben eine der weltweit wichtigsten Städte infrastrukturell zerstört. Die Bewahrer sind fort und jedes Land, jede Regierung, jeder Konzern zittert vor der Macht der Insurgents. Die Menschheit lebt in Angst, und das war unser Ziel. Es ist ärgerlich, dass wir die Kontrolle verloren haben, jedoch wurde die Hauptaufgabe dieser Mission erfüllt. Das Flutprotokoll wurde in Gang gesetzt, und wir werden die nächsten Schritte einleiten.“

„Natürlich, Generalin. Tut mir leid, dass ich mich falsch ausgedrückt habe.“ Die Hauptfrau senkte ihren Kopf.

Ich nutzte die entstehende Gesprächspause. „Frau Generalin, wenn es erlaubt ist, würde ich gern die Verbindung zu Patriam aufbauen und den Kontakt herstellen.“

Diesmal konnte sie mich nicht kleiner machen, als ich war. Für einige Augenblicke sah sie mich mit ihren Schlangenaugen an. „Niemand von uns weiß so viel über das Portal wie du, Regent. Also wird es deine Aufgabe sein, es zu aktivieren. Die Fürstin wird dich dabei in jeder Form unterstützen.“

Endlich war meine Zeit gekommen.

„Aber ...“, sagte die Generalin.

Dieses Wort wollte ich nicht hören.

„... wenn das Portal aktiviert ist, wird der Rat in Detroit zusammentreffen“, befahl die Generalin. „Die Kommunikation mit unserer Heimatwelt übernehme ich, und wir können vor Ort schnelle Entscheidungen treffen. Ist das klar?“ Ihr Blick galt nur mir, trotzdem nickten alle anderen eifrig.

„Verstanden, Generalin.“ Ich ließ mir meine Enttäuschung nicht anmerken. Meine Euphorie war mit einem Mal verschwunden, da es meine Intention gewesen war, selbst der Kontaktmann zu werden.

„Und noch etwas, Regent ...“ Ich hörte am Klang ihrer Stimme, dass nichts Gutes folgen würde. „Diese Menschen, die uns immer in die Quere kommen, sollten endlich aus dem Weg geräumt werden. Das bekommst du doch hin? Oder ist der große Eroberer mit ein paar Menschen überfordert?“

Wut stieg in mir hoch, aber ich ließ mir nichts anmerken. „Keine Sorge, Generalin. Ich werde alles zu deiner größten Zufriedenheit erledigen.“

Sie nickte kurz. „Gibt es sonst noch etwas zu besprechen?“

Keiner meldete sich. „Also gut. Ich warte auf eure Berichte.“

Das Hologramm der Generalin löste sich auf, gefolgt von allen anderen. Die Fürstin und ich standen auf. Hämisch grinsend sah sie mich an.

„Ein kleiner Tipp unter uns Eroberern.“ Sie kam ganz nah zu mir heran und flüsterte bedrohlich in mein Ohr. „Du machst dich gut, aber ganz nach oben wirst du niemals kommen. Deinen Zenit hast du erreicht. Achte darauf, dass du das behältst, was du bereits hast. Erlaube dir keine Fehler, und Europa wird nach der Eroberung dir gehören. Nach Höherem brauchst du nicht zu streben.“

Sie zwinkerte mir zu und verließ dann das Besprechungszimmer. Voller Zorn schnaubte ich und leerte das Whiskey-Glas.

„Ihr werdet schon noch sehen, dass ich der wahre Eroberer bin.“

Ich ließ das Glas stehen und verließ das Besprechungszimmer. Mit schnellen Schritten ging ich durch die Gänge des Bürokomplexes des Stahlwerkes. Die alten Wände waren mit grauer Bleifarbe gestrichen, die Leitungen auf Putz verlegt, alles sah viel mehr nach Fabrik aus als nach einer wichtigen Basis.

Im Labor riss ich Dr. Kumari aus ihrer Konzentration. Die Soldatin von Seth, die per Gedankenstein die Kontrolle dieses Körpers übernommen hatte, bestand darauf, weiterhin Kumari genannt zu werden. Auch sie stammte von Vorfahren der Bewahrer ab und hasste ihren eigentlichen Namen. Diesen Wunsch gewährte ich meiner Untertanin.

„Regent. Entschuldige. Du hast mich erschreckt.“

„Alles gut, Kumari. Wie läuft es mit dem Pontem-Code?“

„Leider etwas schwierig.“ Der gesamte Raum war vollgestellt mit Reagenzgläsern, Computern, Mikroskopen, Chemieschränken und einigen Geräten, die ich selbst nicht zuordnen konnte. In diesem Chaos holte Kumari ein Tablet hervor und hielt es mir vor die Nase. „Die Divinus-Reste in Cornell Rohdes Körper waren nicht identisch mit denen vom Portal. Sie haben sie mit einem Serum vermischt. Dadurch hat sich die Zusammensetzung geändert. Es dauert etwas länger als gedacht, bis ich den Code entschlüsselt und für das Portal aufbereitet habe.“

Genervt schob ich das Tablet von mir weg. „Wie lange genau?“

Hinter mir öffnete sich eine Tür.

„Keine Sorge, Boss“, sagte eine dunkle Stimme. „Sie wird fertig sein, wenn das Portal zusammengesetzt ist. Wir bekommen das schon hin.“

Ich drehte mich um. Hinter mir stand ein großer bulliger Typ mit zotteligen schwarzen Haaren und Vollbart. Das war der alte Eroberer, den ich vor ein paar Wochen wiedererweckt hatte. Dank Divinus konnte er einen Stab kontrollieren, mit dem er schier unbesiegbar war. Trotzdem hatte er sich von den Menschen überrumpeln lassen und den ersten Wirtskörper verloren, den ich ihm geschenkt hatte. Das war

seine zweite Chance.

„Schön, dich zu sehen, Seth.“

„Wie gefällt dir mein neuer Look? Er ist diesen Rockern nachempfunden.“

Mit hochgezogenen Augenbrauen musterte ich ihn. Sein massiver Oberkörper steckte in einer schwarzen Lederjacke und einem Heavy-Metal-T-Shirt, dazu trug er Jeans und Bikerstiefel. Der Look gefiel mir. Seth hatte eine sehr interessante Ausstrahlung in seinem neuen Körper.

„Mir ist am wichtigsten, dass ich dir keinen weiteren Wirt besorgen muss. Ich will das der Führungsriege der Insurgents nicht noch einmal erklären müssen.“

Die Freude verschwand aus Seths Gesicht und er wurde ernst. „Keine Sorge, Boss. Diesmal werde ich meine Aufgabe erfüllen.“

„Das hoffe ich doch.“

„Mit meinem Stab wäre das einfacher.“

„Keine Sorge, Seth. Ich habe einen Plan, wie wir deinen Armreif und deinen Stab zurückbekommen. Bis dahin kümmerst du dich um das Portal, okay?“

Seth nickte. Mein Blick ging zu Kumari.

„Wenn das Portal fertig ist, brauchen wir den Code. Wir dürfen hierbei nicht scheitern!“

Die indische Wirtin des Soldaten nickte ehrfürchtig.

„Was ist mit dem Moklüpon?“, fragte ich Seth.

„Es hat eine heiße Spur zu dieser Ava Canary und wird sie aufhalten. Das hat es versprochen.“

Das Moklüpon stammte ursprünglich von unserem Heimatplaneten. Auf der Erde war es mutiert und zum Gestaltwandler geworden. Viele Jahrzehnte hatten die Abbas es gefangen gehalten und studiert. Es war einfach gewesen, das Moklüpon zu überzeugen, für mich zu arbeiten. Aktuell hatte es das Erscheinungsbild des MI6-Agenten Geoffrey Manke angenommen. Es war unzerstörbar, hasste die Menschheit und jagte meine Feinde. Das war ein Ass in meinem Ärmel.

„Versprechen helfen mir nicht weiter, sondern nur Taten und Ergebnisse. Und ich will erst wieder von euch hören, wenn ihr etwas vorzuweisen habt.“

Kumari und Seth nickten. Ich verließ den Wissenschaftsraum und eilte durch die kahlen Korridore ins Vernehmungszimmer. Dort saß ein weiterer Baustein für meinen Plan. Ich öffnete die Tür und ein Wuschelkopf sah mich an. Dark King nannten sie ihn. Er war mein Gefangener und würde mir alles über meine Feinde verraten. Durch meine spezielle Befragung war er bereits sichtlich geschwächt. Sein Gesicht war von einem Schweißfilm überzogen. Obwohl er eine längere Pause gehabt hatte, atmete er schwer. Sein Blick war angsterfüllt. Er wusste genau, was ihn erwartete.

„Bitte, hör auf. Du weißt nicht, was du damit auslöst. Das darfst du ihm nicht antun!“ Seine Stimme klang anders und sie war zittrig.

„Wen genau meinst du?“

„Richard!“

Er hielt sich selbst für eine andere Person. Meine Eingriffe in seinen Verstand zeigten wohl ihre Wirkung.

„Glaubst du wirklich, dass ich aufhören werde? Ich will wissen, wer oder was die Gruppe der Acht ist, und ich werde dein Geheimnis lüften.“ Ich ging auf ihn zu und schnappte mir den Gedankenstein, der vor ihm auf dem Tisch lag.

„Nein, bitte nicht!“, flehte Dark King.

„Auf in die nächste Runde.“ Während er vor Angst schrie, brachte ich den Gedankenstein an. Dark King war an den Stuhl gefesselt und rüttelte daran, jedoch war es sinnlos. Bald würde ich alles wissen, was ich benötigte, um meine letzten Feinde aus dem Weg zu räumen.

Das Zeitalter des Regenten stand kurz bevor.

KAPITEL 1

P.I.K.E.

Die sanfte Luft des Meeres streichelte mein Gesicht. Der Duft dieser großartigen menschlichen Erfindung namens Kaffee stieg in meine Nase. Am Horizont ging gerade die Sonne unter und tauchte den Himmel in ein wunderschönes goldenes Farbenspiel.

Doch die Idylle war trügerisch. Seit ich auf diesem Planeten gelandet war, lief alles aus dem Ruder. Die Abtrünnigen meines Volkes, die sich Eroberer nannten und auf der Erde als Insurgents bekannt waren, hatten das Flutprotokoll ausgelöst, das meinen Bruder Balendin hierher gesandt hatte. Es ging darum, die Menschheit so weit zu schwächen, dass man sie erobern und unterjochen konnte. Ich hatte die Menschen in ihrem Abwehrkampf unterstützt, aber wir waren gescheitert. Diese humanoiden Lebensformen konnten wohl nur egoistisch handeln. Die Insurgents hatten gesiegt und sich die Divinus-Reserven unter den Nagel gerissen.

In den letzten Wochen war viel geschehen. Die Zerstörung großer Teile Londons, der Angriff auf die Area 51, die Entlarvung von Schläfern in der chinesischen Regierung – all das hatte zu weltweiter Panik

geführt, und wir waren nur ganz knapp einem Weltkrieg entronnen.

Seitdem glich die irdische Weltpolitik einem Sprengsatz. Zum Glück hatten zumindest unsere Gruppenmitglieder Ava und Zara die Angriffe der Insurgents überlebt. Und Klein, der früher für die Insurgents gearbeitet, dann jedoch die Seiten gewechselt hatte, war unterwegs, um die Reste seiner eigenen Geheimorganisation zu retten. Auch diese konnten uns vielleicht noch nützlich sein.

Ich nahm den letzten Schluck Kaffee und drehte mich vom Meer weg. Unser Haus in Havanna thronte auf massiven Holzpflocken zehn Meter über dem Meer. Der Balkon führte rund um das Haus herum und bot eine traumhafte Aussicht auf das Meer und die Stadt. Auch im Inneren mussten wir nicht auf Komfort verzichten. Im Wohnzimmer hing ein Flachbildschirm an der Wand, und unsere Zentrale war mit allen technischen Neuerungen ausgestattet. Dort arbeiteten normalerweise unsere Hacker, doch Dark King war von den Insurgents geschnappt worden, und wir konnten nur hoffen, dass er noch am Leben war. Kiano war unterwegs, genauso wie Zara. Somit war die Zentrale zu meinem Arbeitsbereich geworden. Ich arbeitete dort an der Verbindung von menschlicher Technologie und Divinus. Dort be-